

ros, da ist es oft einfacher. Aber können wir die Maschinen ausrücken und während der Arbeitszeit debattieren?“ Gerhard Wohlfarth macht deutlich, man kann die nationale Politik schlecht erläutern, wenn man sich auf den Hammerstiel stützt. Dann laufen die Zeit und der Plan weg. Das wieder wäre gegen die nationale Politik der Partei. Der Volkswirtschaftsplan ist unsere entscheidende Waffe.

Du traust dem als ruhig bekannten Genossen das Temperament nicht zu, mit dem er die Situation im Parteigruppenbereich schildert. „Wie sieht es nun aus mit der ideologischen Führung durch unsere Parteigruppe, und wie können wir das für uns so heiße Eisen ‚Zeit‘ packen? Wir hatten das 7. Plenum und dachten nach. Wir dachten auch an die halbstündigen Mittagspausen. Was spielt sich dort ab? Gegessen wird fünf Minuten und dann, in den restlichen 25 Minuten ...“ Gerhard Wohlfarth führt die Hand mit einer charakteristischen Bewegung nach oben und läßt sie mit aller Wucht auf den Tisch fallen „... wird Skat gespielt! Wo geskatet wird, gibt es Kiebitze, und so sitzen und stehen überall kleine Gruppen.“ Mit einem verschmitzten Lächeln fügt er hinzu: „Die stört es, wenn ich rede, und midi stört beim Reden, wenn sie Skat spielen. Die in der Mittagspause enthaltene Zeitreserve wollen wir irgendwie für die politische Arbeit nutzen.“

Aber mit dem Kopf durch die Wand und etwa das beliebte Pausenentspannungsspiel verpönen? Nein! Damit ließe sich nichts erreichen! Jetzt sucht der Parteigruppenorganisator nach einem Weg, der aus der Sackgasse herausführt. In der Gewerkschaftsgruppenversammlung soll den Kollegen

vorgeschlagen werden, an einem Tag in der Woche in der Mittagspause über ein aktuelles politisches Thema zu sprechen. Auch das ist schon politische Massenarbeit. Ob es nun „politisches Wochengespräch“ oder „Roter Treff“ heißt, das ist unwesentlich. An diesem Tag wollen sie die Skatbrüder darum ersuchen, die 32 Blatt, die eine so magnetische Anziehungskraft ausüben, im Tischkasten zu lassen.

Die Gedanken Gerhard Wohlfarths gehen um Jahre zurück, als er bei der SDAG Wismut noch Parteigruppenorganisator war. In Erinnerung an diese Zeit strahlen seine Augen: „Bei der Wismut hat sich die Brigade sonntags getroffen. Klar, die Freizeit war weg, und die Frau hat oft geschimpft. Aber mit der politischen Arbeit hat es geklappt.“

In der Werna Plauen ist das nicht so. Selbst bei den Genossen hapert es noch, obwohl die neue Parteileitung' seit einem Jahr viele Bremsklötze gelöst hat. Die Arbeit mit den Menschen war lange Zeit Stiefkind. Vieles Richtige und Nützliche wurde einstmals in den Wind gesprochen, Ratsschläge nicht gehört, und Kritiken fanden taube Ohren.

„So leicht bringst du sie bei den älteren Genossen nicht heraus, die Erinnerungen an diese mangelhafte Parteiarbeit. Einige ziehen sich deshalb noch heute zurück, weil sie meinen, das, was sie sagen, zähle doch nicht. Mit all dem schlagen wir uns immer noch herum. Wollen wir das politische Zentrum sein, muß jeder Genosse mitziehen. Ohne gemeinsames Auftreten aller Genossen, schon bei der Organisierung der politischen Massenarbeit, ist es nicht zu schaffen“, sagt der Parteigruppenorganisator.

Wie leicht spricht sich das aus: „Wir müssen geschlossen auftreten.“ Und wie schwer ist das zu erreichen. Günter Pein, der APO-Sekretär, erzählt darüber eine Episode:

Im Umkleideraum gab es eines Morgens angeregte Gespräche. Sonst ist das gar nicht üblich, weil sich viele, die um vier oder um fünf Uhr aus den Federn müssen, hier erst den Schlaf aus den Augen reiben. An dem besagten Tagesanfang war es eben anders. Der Grund! Am Tag zuvor war das Verbrechen der amerikanischen „Freiheitsbringer“ an Städten und Dörfern der Demokratischen Republik Vietnam bekannt geworden. „Das ist eine Schweinerei, was sich die Amis erlauben. Werfen Bomben auf friedliche Menschen“, empörten sich die einen. „Was wollen die Amerikaner eigentlich in Indochina? Sollen doch das vietnamesische Volk selbst entscheiden lassen, wie es in Zukunft zu leben gedenkt“, sagten die anderen.

Es war, als wäre die ideologische Windstille vorbei und ein stärkerer Wellengang käme auf. Die Kollegen stellten sich auf die richtige Seite, und die Genossen stießen mit ihren Argumenten auf Verständnis. Die Diskussion schien gut und in den richtigen politischen Bahnen zu verlaufen. Aber wie das so im Leben ist. Nicht immer geht alles glatt.

Am späten Nachmittag erfährt Günter Pein vom Parteisekretär, daß Kollegen in einem anderen Bereich der Parteigruppe Wohlfarth nicht so diskutierten wie die Arbeiter im Umkleideraum.

Was war geschehen? Ein parteiloser Dreher, der offenbar das Ohr am falschen Sender hatte, äußerte zum einzigen Genossen in diesem Bereich, dem stellvertretenden Parteigruppenorganisator Gerhard